

Jahrbuch StadtRegion

Christine Hannemann · Frank Othengrafen
Jörg Pohlan · Brigitta Schmidt-Lauber
Rainer Wehrhahn *Hrsg.*

Simon Güntner *Gasthrsg.*

Jahrbuch StadtRegion 2019/2020

Schwerpunkt: Digitale Transformation



Springer VS

Jahrbuch StadtRegion

Reihe herausgegeben von

Christine Hannemann, Stuttgart, Deutschland

Frank Othengrafen, Dortmund, Deutschland

Jörg Pohlan, Hamburg, Deutschland

Brigitta Schmidt-Lauber, Wien, Österreich

Rainer Wehrhahn, Kiel, Deutschland

Das Jahrbuch StadtRegion erscheint seit 2001 und ist ein interdisziplinäres Forum für stadt- und regionalspezifische Themen. Es wendet sich an Wissenschaftler*innen, Praktiker*innen und Studierende, die sich mit diesem Themenfeld theoretisch wie praktisch in der Stadt- und Regionalsoziologie, der Geographie, der Ökonomie, den Politikwissenschaften, der Geschichte sowie der Stadt- und Regional- wie auch der Raumplanung an Hochschulen, in Verwaltungen, in Kommunen und in privaten Büros etc. beschäftigen. Seit 2004/05 erscheint das Jahrbuch alle zwei Jahre.

Die Herausgeber*innen

Prof. Dr. Christine Hannemann
Fakultät Architektur und Stadtplanung
FG Architektur- und Wohnsoziologie
Universität Stuttgart

Prof. Dr. Jörg Pohlan
Stadtplanung
HafenCity Universität Hamburg

Prof. Dr. Rainer Wehrhahn
Geographisches Institut
Christian-Albrechts-Universität Kiel

Prof. Dr.-Ing. Frank Othengrafen
Fakultät Raumplanung
FG Stadt- und Regionalplanung
Technische Universität Dortmund

Prof. Dr. Brigitta Schmidt-Lauber
Institut für Europäische Ethnologie
Universität Wien

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15810>

Christine Hannemann ·
Frank Othengrafen · Jörg Pohlan ·
Brigitta Schmidt-Lauber ·
Rainer Wehrhahn
(Hrsg.)
Simon Güntner
(Gasthrsg.)

Jahrbuch StadtRegion 2019/2020

Schwerpunkt: Digitale
Transformation

 Springer VS

Hrsg.

Christine Hannemann
Universität Stuttgart
Stuttgart, Deutschland

Frank Othengrafen
TU Dortmund
Dortmund, Deutschland

Jörg Pohlen
HafenCity Universität Hamburg
Hamburg, Deutschland

Brigitta Schmidt-Lauber
Universität Wien
Wien, Österreich

Rainer Wehrhahn
Universität Kiel
Kiel, Deutschland

Simon Güntner
TU Wien
Wien, Österreich

Jahrbuch StadtRegion

ISBN 978-3-658-30749-3

ISBN 978-3-658-30750-9 (eBook)

<http://doi.org/10.1007/978-3-658-30750-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori A. Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Editorial IX

I Schwerpunkt

Die Digitalisierung des Zusammenlebens: Über die Wirkungen
digitaler Medien in Quartier und Nachbarschaft 3
Anna Becker und Olaf Schnur

Digitalisierung des Einzelhandels in Deutschland: Auswirkungen
auf Regionen, Städte, Gemeinden und Verkehr 25
Bernd Buthe und Andrea Jonas

Kritische Perspektiven auf eine automatisierte und vernetzte Mobilität 53
Jens S. Dangschat und Andrea Stickler

WLand: Zum Potential ländlicher Digitalisierung 75
Kerstin Schenkel und Torsten Wißmann

Smart Cities und sozialräumliche Gerechtigkeit: Wohnen und Mobilität
in Großstädten 91
Anke Strüver und Sybille Bauriedl

II Analysen und Kommentare

Die künstlerische Stadt. Räumliche Mechanismen gesellschaftlicher
Stabilisierung und Dynamisierung am Beispiel der Street Art 113
Anna-Lisa Müller

Paragrafen als Lösung für die Stadt von Übermorgen?
Planungspraktische Auswirkungen der BauGB-Novellen 2011
und 2013 131
Kathrin Prenger-Berninghoff und André Simon

Qualifizierung von Stadtrand und Suburbia durch
schienengebundenen Nahverkehr 153
Axel Prieb

Gesundheit in städtischen Quartieren messen? Strategien und
Lösungsansätze am Beispiel Hamburger Grünräume und Spielplätze 175
Evgenia Yosifova und Annika Winkelmann

III Rezensionen

Barlösius, Eva (2019): Infrastrukturen als soziale Ordnungsdienste:
Ein Beitrag zur Gesellschaftsdiagnose 193
Lucas Barning

Lang, Christine (2019): Die Produktion von Diversität in städtischen
Verwaltungen. Wandel und Beharrung von Organisationen in der
Migrationsgesellschaft 199
Jan Lange

Beauregard, Robert A. (2018): Cities in the Urban Age. A Dissent 203
Harry Leuter

Henkel, Anna; Lüdtke, Nico; Buschmann, Nikolaus & Hochmann,
Lars (Hrsg.) (2018): Reflexive Responsibilisierung. Verantwortung für
nachhaltige Entwicklung 207
Tanja Mölders

Wendt, Matthias (2018): „Weil es nur zusammen geht.“ Commons-basierte Selbstorganisation in der Leipziger Hausprojekteszene	211
<i>Ana Rogojanu</i>	

Doppelrezension zu: Rink, Dieter & Haase, Annegret (Hrsg.) (2014): Handbuch Stadtkonzepte. Analysen, Diagnosen, Kritiken und Visionen und: Gestring, Norbert & Wehrheim, Jan (Hrsg.) (2018): Urbanität im 21. Jahrhundert. Eine Fest- und Freundschaftsschrift für Walter Siebel	217
<i>Jens Wietschorke</i>	

IV Dokumentation und Statistik

Monitoring StadtRegionen. Ein Rückblick auf knapp 20 Jahre Raumentwicklung im 21. Jahrhundert	225
<i>Stefan Fina, Frank Osterhage, Jutta Rönsch, Karsten Rusche, Stefan Siedentop, Kati Volgmann, Ralf Zimmer-Hegmann</i>	

Editorial

Zukunftsbilder, die mit der Digitalisierung verbunden sind, reichen von völlig überzeichneten euphorischen Utopien bis zu dystopischen katastrophalen Untergangsszenarien. Mit dem Jahrbuch StadtRegion 2019/2020 reihen wir uns in diesen Diskurs ein, indem wir das Thema „Digitale Transformation“ zum Schwerpunktthema auserkoren haben. Angesichts der Komplexität des Themas haben wir zur fachlichen Unterstützung bei Akquise, Auswahl und Bearbeitung der Beiträge im Schwerpunktthema einen Gastherausgeber gewinnen können: Simon Güntner, seit 2018 Professor für Raumsoziologie an der Technischen Universität Wien, hat engagiert und kritisch die Beiträge im Schwerpunktthemenfeld zusammen mit den Herausgeberinnen und Herausgebern kuratiert.

Wir sind uns bewusst, dass die digitalen Zukünfte im Feld der Stadt- und Regionalforschung schon in einer ganzen Reihe von markanten Publikationen thematisiert worden sind (z. B. Wüstenrot 2004, Bauriedl; Strüver 2018, Schreiber; Göppert 2018, Soike; Libbe 2018, Karvonen et al. 2020). Die Vielfalt der inhaltlichen Positionen und der disziplinären Perspektiven spiegelt die Komplexität des Themas wider. Zahlreiche Beiträge nehmen einen zunehmend kritischen Standpunkt ein, der auf die Risiken der Digitalisierung in ihren gegenwärtigen Ausprägungen hinweist, die in erster Linie wirtschaftsgetrieben und Ausdruck eines fossilen „Überwachungskapitalismus“ ist (Zuboff 2018) – dies gleichwohl in einer thematischen unübersichtlichen Vielfalt und vor allem in einer unüberschaubaren Verstreutheit, sodass es schwierig ist, in diesem Themenfeld so etwas wie eine klare Kontur auszumachen. Hinzu kommen weithin hörbare, kritische Stimmen, wie die des Sozialpsychologen Harald Welzer, Mitglied im interdisziplinären Rat für Digitale Ökonomie der Bundesrepublik, der darauf verweist, dass die Digitalisierung weitgehend wirtschaftsgetrieben sei. Bisher haben Bürgerinnen und Bürger wenig Möglichkeiten über die Ausgestaltung der digitalen Zukunft mitzuentcheiden. Insgesamt attestiert er der Digitalisierungsdebatte in Politik und Wirtschaft eine

„fröhliche Unbedarftheit in Sachen Wirklichkeit“, denn diese sei „symptomatisch für die gesellschaftliche Debatte über die Digitalisierung – sofern man von einer solchen überhaupt sprechen kann“ (Welzer 2019: 6).

Diese Ausgabe des Jahrbuchs wurde wesentlich Ende 2019 und Anfang 2020 bearbeitet. Gerade im Frühjahr 2020 gingen die Reaktionen auf die COVID 19-Pandemie mit einem nicht vorherzusehenden Digitalisierungsschub einher, der sämtliche Lebensbereiche umfasst. Da die redaktionelle Arbeit am Jahrbuch im Februar 2020 weitgehend abgeschlossen waren, konnten diese hier nicht berücksichtigt werden. Die Auswirkungen werden die Stadt- und Regionalforschung sicherlich beschäftigen und geben diesem Schwerpunktthema eine ungeplante Aktualität. Denn, dass der Stand der Digitalisierung und der Verständigung über deren gesellschaftliche Wirkungen und Folgen gerade in Deutschland dramatisch rückschrittlich ist, formuliert der Netzaktivist Sascha Lobo¹ unermüdlich, indem er drastisch, aber treffend wie folgt kritisiert:

„Ich spreche hier in Deutschland von einigen [...] geburtenstarken Alterskohorten, ich spreche hier von Leuten, die demnächst nicht mehr so wohlhabend sein werden, wie sie sich jetzt fühlen, weil sie einen guten Job verlieren. [...] Wir sprechen hier von einer taumelnden Autoindustrie. Wir sprechen hier von einer demnächst taumelnden Maschinenbauindustrie, die damit verknüpft ist. Wir sprechen hier von einer Vielzahl von Mittelständlern, die den Wohlstand dieses Landes ausmachen und die Digitalisierung noch nicht richtig hinbekommen haben. Erst recht nicht wenn man das aus der Perspektive der digitalen Transformation betrachtet. Ich glaube nicht, dass wir zwingend von einer Rezession und von einem Niedergang von Deutschland sprechen müssen und zwingend davorstehen. Ich glaube aber, das ist möglich!“ (Lobo 2020: Min. 21.05-22.50).

Die Wirkung der Digitalisierung bedeutet in jedem Fall eine epochale Transformation. Diese betrifft im Themenfeld der Stadtregion Verwaltungsabläufe ebenso wie die Steuerung der technischen und sozialen Infrastruktur, Mobilität und Verkehr, Zahlungssysteme, Produktion, Wohnen, Bildung und, ganz allgemein, die Gestaltung des Alltags. Eine Vielzahl von Themenfeldern und Fragestellungen sind aufgerufen:

- Digitalisierung und Stadt- und Regionalentwicklung
Welche Aspekte der Digitalisierung sind für die Entwicklung von Städten und Regionen besonders relevant? Wie äußern sich diese derzeit und wie reagieren Stadtverwaltungen und –politik auf die entsprechenden Herausforderungen?

1 Verschriftlichung des freigesprochenen Statements durch die Autorin.

- **Digitalisierung der städtischen Infrastruktur**
Mit welchen Zielen und mit welchen Folgen werden Infrastrukturen digitalisiert? Was bedeutet die Umstellung für die Nutzer*innen (z. B. in der Energieversorgung)?
- **eGovernment und digitale Partizipation**
Welche digitalen Formate zur Verbesserung der Information und Partizipation in der Stadtpolitik werden entwickelt und eingesetzt? Wie verändert sich die Stadtpolitik durch die neuen Formen der Mitgestaltung? Zeichnet sich in diesem Zuge auch ein „Digital Divide“ ab?
- **Big Data in der Stadtplanung**
Wie wird „Big Data“ in der Stadtplanung eingesetzt und welche Verbesserungen können damit erreicht werden? Wie werden die Daten gesichert und geschützt? Welchen Einfluss bekommen private IT Konzerne auf die Stadtentwicklung?
- **Smart City / Wie smart ist die Smart City?**
Welche Ansätze und Varianten der „Smart City“ zeigen sich in der Praxis? Wer sind die Treiber dieser Entwicklung und welche Verbesserungen versprechen sie sich davon? Welche ökonomischen, technischen, sozialen und politischen Risiken sind mit diesen Strategien verbunden? Wie arbeiten Stadtverwaltungen und IT Unternehmen dabei zusammen?
- **Digitalisierung und Automatisierung von Verkehr und Mobilität**
Wie (und wann) werden sich Digitalisierung und Automatisierung von Verkehr und Mobilität im Stadtraum äußern? Welche Vorteile und Verbesserungen sind zu erwarten, welche Rebound-Effekte zeichnen sich ab?
- **Digitalisierung des ländlichen Raums**
Mit welchen Zielen und Strategien treiben ländliche Regionen Breitbandausbau und Digitalisierung voran? Wie werden Bevölkerung und Unternehmen eingebunden und beteiligt?

Mit dem Themenschwerpunkt „Digitale Transformation“ werden im vorliegenden Jahrbuch verschiedene Dimensionen der Digitalisierung räumlicher Lebenswelten präsentiert und diskutiert. Der Band bietet sowohl einen Einstieg in die komplexe Materie als auch in konkrete Themenfelder, die heute schon den Alltag in unseren Städten und Regionen verändern.

Die Beiträge des *Schwerpunkts* im vorliegenden Jahrbuch wurden „kuratiert“, insofern die Beiträge im Schwerpunkt erstmals im Jahrbuch StadtRegion durch einen CfP – Call for papers (Güntner et. al. 2018) – eingeworben worden sind. Diese Vorgehensweise war sehr erfolgreich und bescherte dem Gastherausgeber und der Redaktion die Notwendigkeit zur Auswahl von Beiträgen².

Im ersten Beitrag „Die Digitalisierung des Zusammenlebens: Über die Wirkungen digitaler Medien in Quartier und Nachbarschaft“ diskutieren *Anna Becker* und *Olaf Schnur* die Verbindung analoger Alltagspraktiken mit der digitalen Sphäre in deren Wirkung und den Sozialraum. Sie nehmen in den Blick, wie Nachbarschaftsplattformen und soziale Medien die heutigen Nachbarschaftspraktiken beeinflussen. Als kontrastierender Analyserahmen dient das Nachbarschaftskonzept von Bernd Hamm von 1973, das anhand einer empirischen Studie auf seinen aktuellen Gehalt überprüft wird. Die Autorin und der Autor zeigen, dass die grundlegenden Funktionen von Nachbarschaft auch in der Postmoderne erfüllt werden. Sie zeigen gleichwohl wie sich das Spektrum an Praktiken deutlich erweitert hat. Letztendlich plädieren die Autorin und der Autor dafür, Quartiere stärker als hybride Räume zu verstehen, bei denen die digitale Sphäre in sozialräumlichen Analysen konsequent miteinbezogen werden sollte.

„Ohne Digitalisierung hat der Einzelhandel keine Chance.“ So und so ähnlich lauten viele der Schlagzeilen, die eine der einschneidendsten Veränderungen für die stadtregionale Infrastruktur und Alltagswelten ansprechen: die Digitalisierung des Einzelhandels. Insbesondere der stetig wachsende Online-Handel verändert derzeit sowohl Konsumverhalten als auch Verkehrs- und Lieferbeziehungen und somit in hohem Maße stadtregionale Strukturen. Der zweite Beitrag im Jahrbuch „Digitalisierung des Einzelhandels in Deutschland: Auswirkungen auf Regionen, Städte, Gemeinden und Verkehr“, verfasst von *Bernd Buthe* und *Andrea Jonas*, betrachtet die Effekte des Online-Handels auf Logistik, Verkehr und Stadt- und Regionalentwicklung. In den Blick werden die vielfältigen Interdependenzen dieser Aspekte zueinander genommen. Darüber hinaus bieten der Autor und die Autorin eine Abschätzung der verkehrlichen Auswirkungen des Online-Handels anhand von Szenarien und auf der Grundlage von bundesweiten, regionaldifferenzierten Daten. Damit werden räumliche Muster des Online-Handels verständlich aufbereitet sowie räumliche und soziodemographische Einflussfaktoren analysiert.

Mit dem von *Jens S. Dangschat* und *Andrea Stickler* verfassten Beitrag wird auch in diesem Jahrbuch der Wandel der Mobilitätsformen in Folge der Digitalisierung

2 Wir bedanken uns sehr bei all den Kolleginnen und Kollegen, die uns die wichtigen Themenvorschläge offeriert haben und bitten um Verständnis, dass wir eine Auswahl treffen mussten.

verhandelt, dies jedoch, im Gegensatz zu vielen anderen Publikationen, in einer bewusst skeptischen Perspektive, die schon im Titel des Beitrags verdeutlicht ist: „Kritische Perspektiven auf eine automatisierte und vernetzte Mobilität“. Der Autor und die Autorin betonen die zentrale Bedeutung der Entwicklung der automatisierten und vernetzten Mobilität für die digitale Transformation von Städten und Regionen. Sie konstatieren aber, dass im politischen Diskurs zur automatisierten und vernetzten Mobilität die Perspektive auf die angeblichen Vorteile zu Unrecht überwiege. Denn, so wird gezeigt, es stehen diesen Vorteilen eine Reihe von Risiken gegenüber, welche vor allem im Widerspruch zu einer nachhaltigen Verkehrs-, Mobilitäts- und Siedlungspolitik stehen. Als konstruktiven Vorschlag zum Umgang mit diesen Nachteilen werden partizipativ erarbeitete Szenarien vorgestellt, die zeigen, dass der Entwicklungspfad der automatisierten Mobilität noch nicht abschließend festgelegt ist und durchaus durch Planung, Politik und Zivilgesellschaft beeinflusst werden kann. Daraus würden sich weitgehend andere Raumstrukturen ergeben als in einem rein wettbewerbsgetriebenen Prozess.

Auch im darauffolgenden Beitrag, der die Digitalisierung im sogenannten ländlichen Raum in Deutschland in die Perspektive nimmt – „WLand: Zum Potential ländlicher Digitalisierung“ –, wird von der Autorin und dem Autor eine explizit kritische Perspektive verfolgt. *Kerstin Schenkel* und *Torsten Wißmann* diskutieren vor dem Hintergrund heterogener Entwicklungszustände, starker Urbanisierungstendenzen, erheblicher Schrumpfungsprozesse und schwacher lokaler Organisiertheit den schwindenden Einfluss auf demokratische Gestaltungsprozesse. Der Neologismus WLand ist dabei als Verschränkung von WLAN und Land zu verstehen. Denn, jenseits des „landläufigen“ Verständnisses der Digitalisierung des ländlichen Raumes – gemeint als Anschluss peripherer Regionen an das World-Wide-Web – können ländliche Räume als Möglichkeit gesehen werden, digitale Potentiale in Verschränkung mit nicht-digitalen Konzepten und unter dem Primat einer emanzipativen, sozial gerechten Gemeinschaftsentwicklung zu entfalten.

Das Schwerpunktthema wird abgerundet durch einen Beitrag von *Anke Strüver* und *Sybille Bauriedl*. Sie setzen sich mit dem Konzept der „Smart City“ auseinander, stimmen dabei aber nicht in das vielstimmige, undifferenzierte Hohelied auf dessen Potenziale ein. Stattdessen stellen sie die Frage nach der sozialräumlichen Gerechtigkeit im Kontext der Digitalisierung. Die Autorinnen zeigen Gerechtigkeitslücken der bislang angebotsorientierten Strategien auf und fordern ein Recht auf eine digitale Stadt. Damit einher geht ihr Plädoyer für eine nachfrageorientierte Betrachtung der digitalen Transformation auf dem Weg zu einer sozial und ökologisch nachhaltigen Entwicklung. Den Nachhaltigkeitsanspruch machen sie mit Blick auf sozialräumliche Aspekte der Geschlechtergerechtigkeit explizit, denn die vergeschlechtlichte Arbeitsteilung prägt die Formen des Wohnens und der Mobilität.

In der Rubrik *Analysen und Kommentare* werden ausgewählte aktuelle Diskussionen aufgegriffen und für die Stadt- und Regionalforschung relevante jüngere Untersuchungen vorgestellt. In diesem Jahrbuch offerieren wir vier Beiträge, die sehr unterschiedliche Themenfelder – urbane Graffitis, BauGB-Novellen, stadtrationalem Schienenverkehr und stadtplanerisch relevanten Gesundheitsfragen – thematisieren.

Im Zentrum des ersten Beitrages „Die künstlerische Stadt. Räumliche Mechanismen gesellschaftlicher Stabilisierung und Dynamisierung am Beispiel der Street Art“ von *Anna-Lisa Müller* steht die nicht nur für die Humangeographie bedeutsame Frage nach den räumlichen Mechanismen gesellschaftlicher Stabilisierung und Dynamisierung in der (Groß)Stadt. Sie schlägt mit ihrer empirischen Analyse ein Konzept der künstlerischen Stadt vor. Resümierend versteht sie Stadt als ein Gebilde, in das sich räumliche und gesellschaftliche Verhältnisse einschreiben, das diesen Verhältnissen einen Rahmen gibt und diese so stabilisiert.

Der Beitrag „Paragraphen als Lösung für die Stadt von Übermorgen? Planungspraktische Auswirkungen der BauGB-Novellen 2011 und 2013“ wurde von *Kathrin Prenger-Berninghoff* und *André Simon* erarbeitet und wendet sich dem in den letzten Jahren deutlich erweiterten Aufgabenspektrum des kommunalen Politik- und Verwaltungshandelns zu. Insbesondere bei Flächenplanungen in den drei Handlungsfeldern Klimaschutz, Klimaanpassung und Innenentwicklung spielt die Stadtentwicklung im Weiteren und die Bauleitplanung im engeren Sinne eine wichtige Rolle. Die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür – „Klimaschutznovelle“ und „Innenentwicklungsnovelle“ werden in diesem Beitrag kritisch reflektiert. Konstatiert wird, dass Klimaanpassung, Klimaschutz und Flächensparen vielerorts Gegenstand informeller Planung ist und damit nicht in der Breite in der formellen kommunalen Planung angekommen ist.

Im dritten Beitrag dieser Rubrik reflektiert *Axel Prieb*s die aktuelle Diskussion um die offensichtlichen Gestaltungsdefizite an den Rändern der Großstädte und insbesondere im suburbanen Raum indem er die „Qualifizierung von Stadtrand und Suburbia durch schienengebundenen Nahverkehr“ diskutiert. An erster Stelle plädiert er für eine Wiederbelebung einer integrierten Siedlungs- und Nahverkehrsplanung, die durch die internationalen Ansätze der „Transit oriented development“ unterstützt werde, bei denen regionalplanerische, verkehrliche und stadträumliche Aspekte gleichermaßen beachtet werden. Erst neue Schienenstrecken – und besonders die Verlängerung von Strecken ins Umland sowie neue tangentielle Strecken – können die aktuell und zukünftig notwendigen stadträumlichen Qualitäten schaffen. Schieneninfrastruktur und Fahrzeuge sollten, so postuliert er, als stadtrationale Gestaltungselemente erkannt und der baukulturelle Qualitätswille gestärkt werden.

Wiederum ein ganz anderes Thema wird mit dem vierten Beitrag „Gesundheit in städtischen Quartieren messen? Strategien und Lösungsansätze am Beispiel

Hamburger Grünräume und Spielplätze“ von den Stadtplanerinnen *Evgenia Yossifova* und *Annika Winkelmann* aufgegriffen. Sie behandeln gesundheitsrelevante Umwelt- und Umgebungsfaktoren in ihrer kleinräumig unterschiedlichen Ausprägung. Wieder einmal wird mit diesem Beitrag nachgewiesen, dass der Sozialstatus der Bewohner*innen von Quartieren mit den Umweltbedingungen korreliert. Hier am Beispiel der Auswertung quartiersbezogener Daten in sechs statistischen Gebieten mit unterschiedlich ausgeprägtem Sozialstatus in Hamburg. Im Fokus stehen Grünräume und Spielplätze sowie ihre potentiellen Auswirkungen auf die Gesundheit der Bewohner*innen.

Den elften Band des Jahrbuchs StadtRegion vervollständigt wieder die Rubrik *Rezensionen*. Auch das Feld der Stadt- und Regionalforschung ist von einer Fülle an Publikationen charakterisiert. Publikationsdruck und die zunehmend quantitativ ausgerichtete Leistungsbewertung sowie die Möglichkeiten des Internet bewirken einen immer weiteren Anstieg der Anzahl von Veröffentlichungen. Für die Auswahl der besprochenen Publikationen wurden innerhalb der Redaktion deshalb drei Kriterien zugrunde gelegt: Zum einen handelt es sich um Titel, die in den vergangenen drei Jahren (2017 bis 2019) erschienen sind. Zum anderen konnten aus der Fülle der infrage kommenden Titel diejenigen ausgewählt werden, die einen allgemeininteressierenden Überblick über das interdisziplinäre und thematisch weit gefächerte Spektrum der Stadt- und Regionalforschung nicht nur des deutschsprachigen Raums ermöglichen. Hinzu kommt ein weiteres, also drittes, Auswahlkriterium: Zunehmend erreichen die Herausgeber*innen Anfragen, mit Titelvorschlag, für eine Möglichkeit, im Jahrbuch eine Rezension zu veröffentlichen. Auch diese werden von uns gerne geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die Rubrik *Dokumentation und Statistik* präsentiert das traditionelle „StadtRegionen Monitoring“, das in dieser Ausgabe des Jahrbuches nun bereits zum vierten Mal in Folge vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (IFL) – diesmal von *Stefan Fina*, *Frank Osterhage*, *Jutta Rönsch*, *Karsten Rusche*, *Stefan Siedentop*, *Kati Volgmann* und *Ralf Zimmer-Hegmann* – erarbeitet wurde. Die Vielzahl der Autor*innen verweist auf die Komplexität der Ausarbeitung, zumal erstmalig eine Zeitreihe für ausgewählte Indikatoren der Raumentwicklung in Deutschland zusammengestellt worden ist, die so weit wie möglich den bisherigen Verlauf des 21. Jahrhunderts wiedergibt. So können die für die Bevölkerungsentwicklung hochrelevanten Konzentrationsprozesse in dynamischen Großstädten nachgezeichnet werden. Insbesondere wird so aufgezeigt, dass sich der Wohnraum in diesen Städten weiter verknappen wird. Dies, so dramatisch, dass das wirtschaftliche Folgen haben werde: Beschäftigungszentren und Arbeitsorte verlagern sich im Wettbewerb um innerstädtische Flächennutzungen tendenziell vermehrt ins Stadtumland, wobei

diese Trends je nach wirtschaftlicher Ausrichtung und Gesamtsituation einer StadtRegion, wie für Deutschland typisch, differenziert zu bewerten sind.

Das Jahrbuch bietet somit Aufsätze zu einem aufmerksamkeitsrelevanten Thema, aktuelle Berichte, Kommentare und Rezensionen, sowie den Service einer komprimierten Zusammenfassung wichtiger aktueller räumlicher Entwicklungstrends in Deutschland.

Für die Redaktion
Christine Hannemann

P. S. in eigener Sache: Mit diesem Jahrbuch verabschiede ich mich aus dem Herausgeberteam. Seit 2000 hatte ich die Freude und die Ehre an der Publikation des Jahrbuches mitzuwirken. Konkret sind 11 Bände mit meiner Beteiligung entstanden. Ich erinnere den Anfang als langsames, aber intensives Zusammenwachsen der ersten Gruppe der Herausgeber*innen. Was haben wir gestritten, auch mit dem damals noch existierenden Beirat, ob das Jahrbuch „Stadt“ oder „StadtRegion“ heißen soll. „StadtRegion“ wurde durchgesetzt und war die richtige Entscheidung, so sehe ich das bis heute. Ein besonderer Höhepunkt war für mich immer die Entscheidung über das Thema des jeweiligen nächsten Jahrbuches. Die Herausgeberschaft ist eine Möglichkeit, neue Themen zu erkunden und/oder aktuelle Themen hinsichtlich der stadtregionalen Situation zu fokussieren. Neben den inhaltlichen Aspekten war das Jahrbuch für mich vor allem immer eine willkommene Möglichkeit, in einem sehr angenehmen, freundschaftlich unterstützenden und wertschätzenden kollegialen Kreis agieren zu können. Wer die „Löwengrube“ Universität kennt, weiß um den Wert einer solchen Akteurskonstellation. Dafür möchte ich mich bedanken und wünsche den aktuellen Herausgeber*innen alles Gute, und immer ein sicheres Gespür bei der Themenwahl.

Literatur

Bauriedl S. & Strüver A. (2018) (Hrsg.). *Smart City. Kritische Perspektiven auf die Digitalisierung in Städten*. Bielefeld: Transcript.

Güntner, S. & Herausgeberteam Jahrbuch StadtRegion (2018). *Call for papers: Digitale Transformation*. Veröffentlicht am 15.11.2018 auf der Website des Jahrbuchs StadtRegion. <http://www.jahrbuchstadtregion.de/jahrbuecher/jahrbuch-stadtregion-2019-20/> (Zugriff 12.03.2020).

- Karvonen, A., Cook, M., & Haarstad, H. (ed.) (2020). Urban Planning and the Smart City: Projects, Practices and Politics. *Urban Planning*, 5 (1).
- Lobo, S. 2020. Generationenkonflikt: Die zornigen Zwanziger. In *Spiegel Audio/ Lobo – der Debattenpodcast*. https://www.spiegel.de/thema/podcast_lobo/, Zugriff: 08.01.2020).
- Schreiber, F. & Göppert, H. (2018). *Endbericht. Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung*. Berlin: vhw-Schriftenreihe 9.
- Soike, R. & Libbe, J. (2018). *Smart Cities in Deutschland – eine Bestandsaufnahme*. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH.
- Welzer, H. (2019). Künstliche Dummheit. Digitalisierung first, Nachdenken second: Die smarte neue Weltbeglückung der Netzkonzerne blendet alle Konflikte, alle Ungleichheit aus. Wir sollten uns nicht von Algorithmen vorschreiben lassen, wie wir leben wollen. In *DIE ZEIT*, Nr. 34/2019, S. 6.
- Wüstenrot (2004) – Wüstenrot Stiftung (Hrsg.). *Räumlicher Strukturwandel im Zeitalter des Internet. Neue Herausforderungen für Raumordnung und Stadtentwicklung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zuboff, S. (2018). *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*. Frankfurt/ New York: Campus Verlag.



I
Schwerpunkt



Die Digitalisierung des Zusammenlebens

Über die Wirkungen digitaler Medien in Quartier und Nachbarschaft

Anna Becker und Olaf Schnur

Zusammenfassung

Analoge Alltagspraktiken sind mittlerweile auf vielfältige Weise mit der digitalen Sphäre verbunden. Digitale Technologien wirken somit bis in den Sozialraum hinein und beeinflussen das Zusammenleben in Quartier und Nachbarschaft. Viele dieser kleinräumlichen Effekte sind allerdings noch unbekannt. Im vorliegenden Beitrag nehmen wir in den Blick, wie Nachbarschaftsplattformen und soziale Medien die heutigen Nachbarschaftspraktiken beeinflussen. Als kontrastierender Analyserahmen dient das Nachbarschaftskonzept von Bernd Hamm von 1973, das anhand der Ergebnisse der vhw-Studie *Vernetzte Nachbarn* und unter Einbeziehung weiterer Untersuchungen auf seinen aktuellen Gehalt überprüft wird. Die Autor*innen kommen dabei zu dem Schluss, dass die grundlegenden Funktionen von Nachbarschaft auch in der Postmoderne erfüllt werden. Jedoch hat sich das Spektrum an Praktiken deutlich erweitert, die durch die Digitalisierung zudem transformiert und zum Teil erst ermöglicht werden. Daher plädieren die Autor*innen dafür, Quartiere stärker als hybride Räume zu verstehen, bei denen die digitale Sphäre in sozialräumlichen Analysen konsequent miteinbezogen wird.

Abstract

Everyday practices are now connected to the digital sphere in many ways. The impact of digital technologies is thus reaching right into social space and influencing communal life in neighbourhoods and local areas. However, many of these small-scale effects are still unknown. In this article, the authors examine

how neighbourhood platforms and social media influence contemporary neighbourhood practices. The analysis draws on Bernd Hamm's modern neighbourhoods concept of 1973, which is examined in contrast for the contemporaneity of its content based on findings from the VHW study *Vernetzte Nachbarn* (Networked Neighbours), while also taking further studies into account. The authors conclude that the basic functions of neighbourhoods continue to exist in postmodern times. However, the spectrum of practices has expanded considerably. Digitisation has transformed them, and to a degree has even made other practices possible. For this reason, the authors argue for increased recognition of neighbourhoods as hybrid spaces in which the digital sphere is consistently included in socio-spatial analyses.

Schlüsselbegriffe

Nachbarschaft, Quartier, Soziale Medien, Digitalisierung, Sozialkapital, Bernd Hamm, Nachbarschaftsplattformen, Hybride Räume, Postmoderne

1 Digitalisierung der Nachbarschaft

“Revolution doesn't happen, when a society adopts new technologies – it happens when a society adopts new behaviors.”

(Clay Shirky 2008)

Egal, ob wir uns mit Freund*innen verabreden, Essen gehen möchten, uns durch den Stadtraum bewegen oder jemanden kennenlernen wollen. All diese Tätigkeiten finden mittlerweile mediatisiert und damit mehr oder weniger im oder über das Internet statt: Wahrscheinlich haben wir einen Messenger wie WhatsApp, Telegram oder Signal verwendet, um mit Freund*innen einen Zeitpunkt zu vereinbaren, wir haben über Google Maps ein Restaurant in der Nähe gefunden, die Bewertungen auf Yelp oder Tripadvisor gelesen, vielleicht einen Tisch über OpenTable reserviert und, weil die S-Bahn sich laut App verzögert, noch schnell ein Auto oder Fahrrad für den Weg dorthin gemietet. Und falls man sich spontan entscheidet, zum Pärchenabend doch nicht alleine zu erscheinen, findet man mit einem Wisch bei Tinder, Lovoo oder Zoosk bestenfalls noch die Begleitung für den Abend.

Doch unabhängig davon, wie dieser Abend schließlich endet, macht das Beispiel deutlich, auf welch vielfältige Weise unsere analogen Alltagspraktiken mit der digitalen Sphäre, also der aus neuen elektronischen Technologien und Datenströmen konstituierten Umgebung, selbstverständlich verbunden sind. Dieser Wandel ist vor allem bemerkenswert, da das Internet in seiner heutigen Form erst seit 25 Jahren besteht und die Markteinführung des iPhones nur ein gutes Jahrzehnt zurückliegt. Denn erst mit der Verbreitung des Smartphones¹ und damit dem mobilen Internet wurden Informationen überall verfügbar und Kommunikation, Kollaboration und soziale Vernetzung über digitale Medien zu jeder Zeit möglich. Auch die Nutzungsoptionen raumbezogener Daten liegen ständig ‚auf der Hand‘, so dass durch Ortungsdienste und Lokalisierungsfunktionen auf lokale Dienstleistungen zugegriffen und ortsbezogenes, nutzergeneriertes Wissen abgerufen und individuell erweitert werden kann. Damit steht eine wachsende, dezentrale Menge an Informationen zur Verfügung, welche die Möglichkeiten ihrer Nutzung und Aneignung durch Zivilgesellschaft sowie öffentliche und private Akteur*innen konstant (auch räumlich) erweitert. In der Folge müssen wir auch Quartiere und Nachbarschaften stärker als hybride Räume oder analog-digitale Kontinuen begreifen, da die Digitalisierung bis in den Sozialraum hineinwirkt. Gegenüber den offensichtlichen Effekten z. B. durch Wohnungstauschbörsen (AirBnB, 9flats, FairBnB), Onlinehändler (Amazon, Zalando, Ebay) oder Mobilitäts- und Lieferdienste, die Wohnungsmärkte, Ökonomie, Verkehr und damit das alltägliche Zusammenleben im Quartier direkt beeinflussen, scheinen viele kleinräumige Auswirkungen allerdings noch unbemerkt. Mit dem vorliegenden Aufsatz wollen wir daher einen Blick darauf werfen, wie soziale Medien und digitale Plattformen das Verständnis und die Funktionen von Nachbarschaft sowie das Zusammenleben im Sozialraum verändern.

2 **Forschung in hybriden Sozialräumen: Die *Vernetzte Nachbarn*-Studie des vhw**

Seit einigen Jahren nimmt das digitale Angebot zu, das speziell auf den Sozialraum und die lokalen Bedürfnisse von Anwohner*innen ausgerichtet ist. Neben Tauschbörsen und lokalen Facebook-Gruppen ist vor allem eine wachsende Landschaft an

1 Der Anteil der Smartphone-Nutzer an der Bevölkerung betrug in Deutschland im Jahr 2018 bereits rund 81 Prozent; in der Altersgruppe der 14- bis 49-Jährigen liegt der Nutzeranteil sogar bei über 95 Prozent (Statista 2019).

Nachbarschaftsplattformen festzustellen, die Menschen digital vernetzen und vor Ort zusammenbringen wollen. Die Angebote reichen von ehrenamtlich geführten Stadtteilblogs über lokale Diskussionsgruppen in sozialen Medien bis hin zu kommerziellen, professionellen Plattformen mit bundesweiter Reichweite inklusive Smartphone-App (z. B. nebenan.de, nextdoor.de, allenachbarn.de, fragnebenan.com). Neuerdings hat zudem auch die öffentliche Hand Quartiersplattformen für sich entdeckt. In der Folge haben etwa in Deutschland Kommunen (Landeshauptstadt Hannover 2016), Länder (Forum Seniorenarbeit 2016; MV NRW 2017) und der Bund (FH Dortmund o. J.) Nachbarschaftsplattformen installiert oder gefördert, um „eine leichte Vernetzung verschiedener sozialer Milieus [zu ermöglichen] und neue Nachbarschaften [zu schaffen]“ (BMBF; BMUB 2016: 2). Trotz der zunehmenden Verbreitung und gezielten Förderung liegen über die Nutzung dieser Plattformen sowie sozialraumbezogene digitale Medien kaum empirische Untersuchungen vor (Schreiber et al. 2017: 211).

Daher hat der vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. 2016 das Forschungs- und Beratungsinstitut Adelphi und ZebraLog – die Agentur für crossmediale Bürgerbeteiligung beauftragt, die Wirkung dieser digitalen Medien auf das Zusammenleben in Nachbarschaften zu untersuchen. Dem explorativen Charakter der Studie entsprechend wurde die Untersuchung in vier Fallstudien umgesetzt: Berlin-Wedding als heterogenes, innerstädtisches Quartier mit Gentrifizierungstendenzen, München-Neuperlach als Großwohnsiedlung in Stadtrandlage mit „soziodemografischen Herausforderungen“ (Landeshauptstadt München 2016) sowie Paderborn-Elsen als traditionelles Einfamilienhausgebiet mit aktivem Vereinsleben und Meißen als sächsische Kleinstadt mit einer für Ostdeutschland charakteristischen Bevölkerungsstruktur². Um den Zusammenhang von digitaler Mediennutzung und sozialräumlichen Kontexten zu verstehen, wurden sowohl die analogen (baulich-räumlichen, sozialen, infrastrukturellen) Rahmenbedingungen als auch die digitale Verfügbarkeit von digitalen Medien, Plattformen und Blogs in die Analyse einbezogen und die Sozialräume damit als hybride Räume untersucht. Mit der Idee von hybriden Räumen gehen wir von der Annahme aus, dass die „vermeintlich harten Grenzen zwischen realen und virtuellen Räumen [...] sich im alltäglichen Umgang [...] verflüssigen“ (Unger 2010: 110). Denn mittlerweile sind die meisten analogen Aktivitäten mit der virtuellen Sphäre verbunden (ebd.: 99) und auch physisch-materielle Orte bilden sich in der digitalen Sphäre ab (Hagemann 2017). Dadurch entsteht eine hybride Erfahrungs- und Alltagswelt, in der sich die

2 Dazu zählen u.a ein hoher Anteil älterer Menschen und eine geringe Zahl an Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

digitale und analoge Sphäre wechselseitig beeinflussen und – so die These – auf das soziale Zusammenleben in Nachbarschaften auswirken.³

3 Quartier und Nachbarschaft im sozialen Wandel

Bevor wir uns mit der Transformation von Nachbarschaften durch Digitalisierung auseinandersetzen, sind einige konzeptionelle Vorbemerkungen zu Quartier und Nachbarschaft notwendig, zumal fachlich variierende und umgangssprachliche Bedeutungen die Verständigung erschweren.

Eine über die Jahre immer wieder zitierte Definition von Nachbarschaft stammt von Bernd Hamm, der Nachbarschaft allgemein als „soziale Gruppe, die primär wegen des gemeinsamen Wohnorts interagiert“, beschrieb (Hamm 1973: 18). Welche Bedeutung Nachbarschaft für einen Menschen hat, hängt davon ab, in welcher Lebensphase sie sich befindet, welche Lebenslage und welcher Lebensstil er bevorzugt. Wie sich Nachbarschaft ausgestaltet, hängt zudem mit der Bevölkerungsstruktur (z. B. sozioökonomisch, demographisch, kulturell), der Bebauung (z. B. Woh-

3 Dementsprechend wurde neben einer klassischen Sozialraumanalyse eine Übersicht über die digitalen Medien mit lokalem Bezug erstellt, in denen Anwohner*innen miteinander interagieren. In Berlin-Wedding und München-Neuperlach waren dies die Plattform nebenan.de sowie lokale Facebook-Gruppen, in Paderborn-Elsen die Plattform Lokalportal.de und die Apps ortsansässiger Vereine und in Meißen fand die „digitale Nachbarschaft“ primär auf lokalen Facebook-Seiten statt. Dabei konzentriert sich die Studie auf lokale Öffentlichkeiten in den sozialen Medien, die breit zugänglich und stark frequentiert sind. Die Interaktionen und Kommunikationen zwischen den Bewohner*innen wurden über die Dauer der Feldphase von Juli bis November 2017 beobachtet und ausgewertet. Dafür wurden Feldnotizen angelegt, in denen die Art und Frequenz der Aktivitäten, die diskutierten Themen, aber auch subjektive Eindrücke wie der ‚Tonfall‘ und die Umgangsformen zwischen den Nutzenden dokumentiert wurden. Auch wenn bei dieser Methode die Zustimmung von Forschungsteilnehmenden nicht wie gewohnt im Vorfeld eingeholt werden kann, lässt sich das Vorgehen forschungsethisch legitimieren, da sich die Feldforschung ausschließlich auf öffentlich einsehbare Diskussionsverläufe beschränkt und eine vollständige Anonymisierung der Daten erfolgt ist. Ergänzend zu der verdeckten Online-Beobachtung wurden teilnehmende Beobachtungen bei analogen Veranstaltungen vor Ort durchgeführt, die über digitale Medien organisiert wurden. Als empirischer Kern der Studie sind in jedem Untersuchungsraum fünf bis sieben Expert*innengespräche, darunter Vertreter*innen der Kommune, sozialer Einrichtungen und zivilgesellschaftlicher Organisationen sowie Betreiber*innen lokaler Blogs und Facebook-Gruppen sowie 15–20 problemzentrierte Interviews mit aktiven Nutzer*innen der lokalen Plattformen und digitalen Medien, geführt worden (Schreiber; Göppert 2018).

nungsbestand, öffentlicher Raum) und den politischen Rahmenbedingungen vor Ort (z. B. Programm ‚Soziale Stadt‘, Bedeutung von Bürgerbeteiligung) ab, womit auch das Quartier als Kontext angesprochen ist. Die Begriffe Nachbarschaft – als soziale Gruppe – und Quartier sollten entsprechend analytisch getrennt werden: Im Gegensatz zu Nachbarschaft verstehen wir das Quartier als Ort verschiedener Nachbarschaftsnetzwerke, es umfasst aber auch das Wohnumfeld als materielles und affektiv wirkendes Setting, in dem sich fluide nachbarschaftliche Praktiken – das ‚Nachbarschaft-Machen‘ – abspielen.⁴ Welche Relevanz Nachbarschaft für benachbart Wohnende aufweist und welche nachbarschaftlichen Praktiken jeweils dominieren, ist außerdem abhängig vom gesamtgesellschaftlichen Kontext, der sich auf der Makroebene (z. B. Nationalstaat) ebenso wie auf der Mikroebene, also im Lokalen (z. B. einer Stadt) oder sogar Sublokalen (z. B. einem Quartier), auswirkt. Dabei ist Nachbarschaft immer kulturell und historisch divers – die folgenden Ausführungen orientieren sich entsprechend an der ‚westlichen‘ Welt und einem relativ begrenzten zeitlichen Ausschnitt, der die werdende Spätmoderne umreißt. So standen noch in der Prämoderne, also in der Zeit vor der Industrialisierung bzw. in deren Frühphase dörfliche Formen von Nachbarschaft oder deren Adaptionen in den frühindustrialisierten Städten im Mittelpunkt. In der Moderne prägten bereits traditionelle Arbeiterquartiere die Industriestädte, die zunehmend durch Zugewanderte heterogenisiert wurden. Bekannte Studien verfolgten wichtige nachbarschaftliche Phänomene dieser Zeit, wie z. B. die Netzwerke und Solidarität unter Einwandererfamilien in *The Urban Villagers* von Herbert Gans (1962) oder das Verhältnis von Etablierten und Außenseitern in der Winston Parva-Studie von Norbert Elias und John Scotson (1965). Arrangements, die noch in den 1960er Jahren funktionierten, wurden seit der Fordismuskrise der 1970er Jahre brüchig (Esser; Hirsch 1987). Die Mittelschichtskernfamilie, die eine Weile lang den Modus des Sozialen und die Nachbarschaften mitbestimmt hatte, wurde zum Auslaufmodell. Parallel dazu beschleunigten sich die ökonomische Globalisierung und der technologische Wandel (Internet, Digitalisierung, Kommunikation, Mobilität), und neue transnationale Migrationsformen lösten die Gastarbeiterwanderung ab. Mit der fortschreitenden Individualisierung differenzieren sich bis heute Arbeits-, Haushalts- und Familienformen ebenso wie Konsum- und Lebensstile aus. Die neuen räumlichen, sozialen und biographischen Diskontinuitäten (u. a. durch arbeitsbe-

4 Aus einer sozialgeographischen Perspektive kann das Quartier definiert werden als „[...] ein kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden“ (Schnur 2014: 43).

dingte Umzüge, fragile Familienarrangements) schlagen sich auch sozialräumlich nieder. Nachbarschaften als soziale Phänomene entwickeln sich diskontinuierlich und werden tendenziell vielfältiger und unübersichtlicher.

Trotz dieser Fragmentierungen scheint Nachbarschaft jedoch auch heute kein überkommenes Konzept zu sein. Es sind insbesondere zwei auf den ersten Blick paradoxe Phänomene, die die heutigen Nachbarschaftsverhältnisse beeinflussen: Globalisierung und Singularisierung. Dem von Roland Robertson (1998) beschriebenen Glokalisierungsprozess zufolge entsteht eine Verbindung der Örtlichkeit mit der Welt. Das Quartier und Nachbarschaftsbeziehungen können dabei als wichtige Orte für Deutungs- und Aneignungsprozesse sowie als „Resonanzsphäre“ (Rosa 2016) dienen, denn „[a]ngesichts des raschen technologischen und sozialen Wandels und der zahlreichen gesellschaftlichen Krisen wächst das Bedürfnis nach Halt, Zugehörigkeit und Vergewisserung enorm (...)“ (Frank 2019: 172). Ebenso führt der soziodemographische Wandel angesichts von Alterung, der Zunahme an Einpersonenhaushalten und Alleinerziehenden zu einer Singularisierung, sodass soziale, ökonomische und kulturelle Angebote im Wohnumfeld und außererwandtschaftliche Netzwerke besonders in der Nachbarschaft an Bedeutung gewinnen. Trotz dieser gewichtigen Argumente ist es keineswegs angebracht, romantisierend von einer Nachbarschaftsrenaissance zu sprechen. Vielmehr ist von einer Ausdifferenzierung bekannter und neuer nachbarschaftlicher Praktiken auszugehen. Martin Albrow (1998) argumentiert diesbezüglich aus einer poststrukturalistischen Perspektive, dass heute plurale soziale Figurationen („Soziosphären“) existieren, „die durch ihr Nebeneinander an einem Ort [dem Wohnort] verbunden sind, ohne jedoch eine lokale Kultur oder Gemeinschaft zu erzeugen“ (ebd.: 307). Es ist demnach keine allgemeine soziale Erosion zu unterstellen, die die soziale Kohäsion peu à peu untergräbt, sondern es entstehen neue, fluide Phänomene und offenere Praktiken von Nachbarschaftlichkeit und Vergemeinschaftung.

4 Nachbarschaftsdimensionen heute: Bernd Hamms „Betrifft: Nachbarschaft“ revisited

Um die heutigen, neuen Formen von Nachbarschaft und deren Wandel durch Digitalisierung nachvollziehen und beschreiben zu können, erscheint es vielversprechend, einmal mehr die Nachbarschaftstheorie von Bernd Hamm von 1973 als kontrastierenden Analyserahmen heranzuziehen. Mit ihren idealtypischen Nachbarschaftsfunktionen – „Nothilfe“, „Sozialisation“, „Kommunikation“ und „soziale Kontrolle“ – stellt Hamms Studie eine der wenigen kohärenten Unter-

suchungen basaler Funktionen des Phänomens Nachbarschaft ihrer Zeit dar.⁵ Die Studie, die Nachbarschaft aus der prädigitalen Perspektive einer reifen, aber auch bereits brüchig werdenden Moderne betrachtet, wird nachfolgend mit Hilfe neuerer Theorieangebote diskutiert und anschließend hinsichtlich ihrer digitalen Transformation aktualisiert:

- Die Praxis der Hilfsbereitschaft und Unterstützung in Notlagen ist bis heute ein wesentlicher Bestandteil nachbarschaftlichen Zusammenlebens (Fromm; Rosenkranz 2019). Um „Nothilfe“ als soziale Praxis auch in die Tat umzusetzen, ist ein entsprechendes Umfeld notwendig. Dazu zählen z. B. bauliche oder infrastrukturelle Rahmenbedingungen (wie etwa die Erreichbarkeit eines Supermarkts), aber auch eine spezifische sozialstrukturelle Zusammensetzung der Nachbarschaft oder die Quartiersatmosphäre (z. B. anonym, konflikthaft vs. vertraut, kooperativ). Digitale Infrastrukturen wie WhatsApp- und Facebook-Gruppen oder digitale Nachbarschaftsplattformen kommen heute als Katalysatoren lokalen Sozialkapitals und damit als wichtige Kontextfaktoren gegenseitiger Unterstützung hinzu.
- Bernd Hamm verstand Nachbar*innen als „Sozialisationsagenten“, insbesondere in der Sozialisation von Kindern und in der Integration von Neuzuzüger*innen (Hamm 1973: 82). Kinder erweitern während des Heranwachsens Schritt für Schritt ihr Aktionsfeld von der häuslichen in die nachbarschaftliche Umgebung hinein – und später darüber hinaus. Das Quartier hat auch in der Postmoderne als Lernraum für Kinder eine entscheidende Bedeutung (Hüther 2013: 40f; 25). Bei Zuzügen verhält es sich ähnlich – unabhängig davon, ob die neuen Nachbar*innen aus Syrien, der Schweiz oder Schleswig-Holstein kommen. Auch hier geht es um das (wechselseitige) Kennenlernen anderer Verhaltensweisen, Konventionen und den Umgang mit Rollenerwartungen. Dabei werden auch neue, kleinräumig genutzte digitale Medien zunehmend relevant.
- Kommunikation – sei sie verbal oder nonverbal – ist ein weiterer zentraler Bestandteil nachbarschaftlicher Alltagspraxis und kann im besten Falle eine kohäsive, vertrauensbildende Wirkung entfalten (Forrest; Kearns 2001). Durch Kommunikation wird eine wichtige Informationsressource sichergestellt, die zum erheblichen Nutzwert von „weak ties“ (Granovetter 1973) oder „bridging social capital“ (Putnam 2000) beiträgt und sogar mobilisierend und politisierend wirken kann. Gartenzaun- oder Treppenhausgespräche befriedigen zudem ein

5 Zu erwähnen sind hier u. a. noch die ähnlich gelagerten Werke *The Urban Neighborhood* von Suzanne Keller und *The Death and Life of Great American Cities* von Jane Jacobs für den englischsprachigen Bereich (Keller 1968, Jacobs 1961).

Bedürfnis nach Kontakt und Kommunikation (als Gegengewicht zu Einsamkeit und Anonymität), das gerade vor dem Hintergrund eines gefühlten Kontrollverlustes und überbordender Komplexität unserer postmodernen Umgebungen eine neue Dimension hinzugewonnen hat. Die neue Arbeitswelt (Freelancer, HomeOffice, Co-Working etc.) in Kombination mit neuen Instrumenten (z. B. WhatsApp-Gruppen, Social Media, Nachbarschaftsplattformen etc.) macht nachbarschaftliche Kommunikation wesentlich fluider und vielfältiger als in modernen und generell vormodernen Zeiten.

- Soziale Kontrolle und die Durchsetzung von Normen gestalten sich im nachbarschaftlichen Kontext eher schwierig, weil die möglichen Sanktionen wie formale (z. B. Hausregeln, Polizeiruf) oder informelle (z. B. Klatsch, Grußverweigerung) nur schwach wirken und Ausweichmöglichkeiten in andere Kontexte bestehen (Hamm 1973: 90). In individualistischen postmodernen Milieus wird eine zu starke soziale Kontrolle tendenziell abgelehnt, jedoch haben unterschiedliche soziale Milieus hier unterschiedliche Präferenzen – zumal soziale Kontrolle auch dem Schutz gefährdeter Gruppen in der Nachbarschaft dienen kann (Hamm 1973: 91, mit Bezug auf Jacobs 1961). Zweifellos sind beim Thema der sozialen Kontrolle heute Veränderungen sichtbar. Über technologieaffine soziale Praktiken (z. B. WhatsApp-Gruppen, Sharing-Ansätze) können flexiblere Abstufungen von sozialer Kontrolle erreicht werden.

5 Nachbarschaftsfunktionen 2.0

Ebenso wie das Quartier als Kontextbedingung mehr oder weniger förderlich für die Funktionen von Nachbarschaften sein kann, ist davon auszugehen, dass auch das jeweilige Design digitaler Medien Interaktionen und Handlungsweisen sowohl direkt als auch indirekt beeinflusst (Lischka; Stöcker 2017): Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de sind von vornherein auf lokale Vernetzung ausgerichtet, während die Nutzer*innen die sozialräumliche Ausrichtung auf Facebook über lokale Gruppen selbst herstellen. Auch ist bei der in Deutschland am weitesten verbreiteten Plattform nebenan.de eine Registrierung nur mit verifizierter Adresse in der Nachbarschaft und mit Klarnamen möglich. Zwar herrscht auf Facebook ebenfalls Klarnamenpflicht; diese ist jedoch juristisch umstritten und wird nur punktuell vom Anbieter eingefordert. Darüber hinaus bestehen kaum Registrierungsbeschränkungen. Ein weiterer Unterschied zwischen Facebook und nebenan.de gründet in der Nachrichtenauswahl, die bei Facebook durch einen intransparenten Algorithmus selektiert und über die Sammlung personenbezogener Daten

individualisierte Werbung platziert (Fanta 2019). Auch steht Facebook wegen der Weitergabe nutzerbezogener Daten in der Kritik. Von solchen Vorgehensweisen grenzen sich die Gründer von nebenan.de ab. Beiträge auf der Plattform werden ohne Vorsortierung chronologisch angezeigt, und Werbung wird nur von lokalen Gewerbebetreibenden oder Dienstleistern eingestellt, wofür keine personenbezogenen Daten verwendet werden und darüber hinaus die lokale Infrastruktur unterstützt werden soll (Scherkamp 2019).

Durch ihre unterschiedlichen Funktionen und Rahmenbedingungen sprechen die lokalbezogenen digitalen Medien auch verschiedene Bedürfnisse und Vorlieben der Anwender*innen an, die sich in der Nachfrage und den Nutzungsweisen der Angebote niederschlagen: Im kleinstädtischen Kontext der Stadt Meißen, die durch eine hohe „Kreuzung sozialer Kreise“ (Simmel 1908) geprägt ist, stieß die Nachbarschaftsplattform *Lokalportal* auf wenig Resonanz. Der digitale Austausch findet in lokalen Facebook-Gruppen statt, die vor allem als Austragungsort für kontroverse Diskussionen um virulente Fragen der Innen-, Sicherheits- und Asylpolitik dienen. Demgegenüber ist die Großwohnsiedlung München-Neuperlach durch ein hohes Maß an wahrgenommener Anonymität und einen Mangel an physischen Begegnungsorten gekennzeichnet. Viele der Interviewten nutzen daher die Nachbarschaftsplattform nebenan.de, um nachbarschaftliche Kontakte und gemeinsame Freizeitaktivitäten zu intensivieren. Darin zeigt sich die kontextabhängige Nutzung und Wirkung digitaler Medien, welche die Relevanz einer hybriden Forschungsperspektive unterstreicht.

Im Folgenden werden nun die Ergebnisse der vhw-Studie in den Kontext weiterer empirischer Untersuchungen gestellt und es wird erörtert, inwieweit die Digitalisierung im Allgemeinen und soziale Medien wie Nachbarschaftsplattformen im Besonderen die Funktionsweisen von Nachbarschaft beeinflussen.

5.1 Nachbarschaftliche Hilfeleistungen: Neue Reziprozität und Engagementverstärker

Die Funktion der Nachbarschaftshilfe ist auch auf den neuen Plattformen omnipräsent: 70 Prozent der im Rahmen der Studie *Vernetzte Nachbarn* Befragten gaben an, Nachbarschaftsplattformen auch mit der Motivation zu nutzen, für Unterstützung in der Nachbarschaft bereit zu stehen oder solche in Anspruch nehmen zu wollen (Schreiber et al. 2017: 214). Eine quantitative Auswertung der Vernetzungsabsichten von Nachbar*innen auf nebenan.de in Köln zeigt ein ähnliches Bild. Fast jede*r Fünfte bietet nachbarschaftliche Unterstützung an: sei es Pakete anzunehmen, Nachhilfe zu geben, Blumen zu gießen, Katzen und Kinder zu sitzen oder für

weitere alltägliche und punktuelle Hilfen bereitzustehen (Üblacker 2019). Als charakteristische Auswirkung des demographischen Wandels zeigt sich ebenfalls, dass die Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe besonders in den Quartieren stark ausgeprägt ist, in denen ein hoher Anteil von Einpersonenhaushalten lebt (ebd.: 146 ff.). Die Nutzungsmotive von Nachbarschaftsplattformen sagen zwar nichts über die tatsächliche Inanspruchnahme von Unterstützung und deren Effekte in der Nachbarschaft aus. Die Interviews der vhw-Studie konnten jedoch zeigen, dass allein das Wissen um die Bedarfe und Angebote der anderen Anwohnenden schon zu einem Gefühl der Zugehörigkeit und Verbundenheit beitragen kann:

„Man kennt die Leute ein bisschen mehr, auch wenn sie noch anonym sind. Man weiß ungefähr, aha, hier wohnen Menschen, die haben genau die gleichen Probleme wie du, also z. B. die brauchen mal eine Bohrmaschine (...). Man kennt die Leute ein bisschen mehr und weiß, wenn ich das will, dann kann ich darauf zugreifen und mich da hinwenden“ (Nutzerin von nebenan.de, Berlin-Wedding, Interview am 7.8.2017).

Darüber hinaus wurde durch die Erhebung deutlich, dass sowohl die Plattformen als auch lokale Facebook-Gruppen tatsächlich ein Instrument für den Transfer von Ressourcen darstellen können. In den Interviews wurde von vielfältigen Formen der Unterstützung berichtet, die über Facebook-Gruppen und Nachbarschaftsplattformen zustande kamen, wie z. B. Hilfe bei der Wohnungssuche, bei rechtlichen Angelegenheiten oder Hausaufgaben und Bewerbungen. Die Wirkung nachbarschaftsbezogener Medien geht dabei, wie die Studie *Vernetzte Nachbarn* zeigt, häufig über die eigentliche Hilfeleistung hinaus: Über die auf Unterstützung angelegten Begegnungen wurden vielfach auch feste Beziehungen zu Personen etabliert, die nicht dem eigenen Milieu, der Herkunft oder Altersgruppe entsprechen. Demnach können die digital vermittelten Hilfestellungen den Aufbau von milieuübergreifendem „bridging social capital“ (Putnam 2000) unterstützen und somit zu einer Verdichtung verlässlicher sozialer Beziehungen und einem erhöhten, potenziellen Ressourcentransfer im Quartier beitragen (Becker et al. 2018: 208).

Über die gegenseitige Unterstützung in der Nachbarschaft hinaus, verspüren viele Menschen den Wunsch, ihr nähräumliches Umfeld mitzugestalten und sich vor Ort zu engagieren. Dies zeigt sich an der Vielzahl sozialer Bewegungen (z. B. *Recht auf Stadt*) und kollaborativer Praktiken (*Sharing Economy, Urban Commons*), die sich mit Hilfe digitaler Medien für lokale Zwecke organisieren (Schnur; Günter 2014). Diese Tendenz bildet sich ebenfalls in den Nutzungsintentionen von nebenan.de-Nachbarschaften ab: 13,6 Prozent gaben an, sich für soziales Engagement in ihrer Nachbarschaft zu interessieren, wie eine entsprechende Studie des Forschungsins-

tituts für gesellschaftliche Weiterentwicklung (FGW) verdeutlicht (Üblacker 2019: 146 ff.). Die *Vernetzte Nachbarn*-Studie konnte zudem herausstellen, dass digitale Medien existierende Engagementmöglichkeiten sichtbar machen und durch digitale Kontaktaufnahme die ‚Schwellenangst‘ reduzieren, um auf Initiativen und lokale Akteur*innen persönlich zuzugehen. Dementsprechend sind eine Reihe der Interviewten erst über die Plattformen auf politische und zivilgesellschaftliche Initiativen aufmerksam geworden und seither z. B. in der Flüchtlings- und Obdachlosenhilfe oder in Nachbarschaftsinitiativen aktiv (Schreiber; Göppert 2018). Darüber hinaus bieten digitale Medien die Möglichkeit, selbst auf wahrgenommene Missstände vor Ort zu reagieren oder Mitstreitende für gemeinsame Aktivitäten zu gewinnen, ohne dafür institutionelle Strukturen aufbauen zu müssen (*Organizing Without Organizations*, Shirky 2008), wie der Betreiber eines bekannten Stadtteilblogs beschreibt:

„Ich wundere mich immer, was über die Pinnwand alles läuft. (...) Leute, die was zu verschenken haben, diese Lebensmittelretter, Obdachlosenhilfe, das alles vernetzt sich. Soziale Projekte, die in Privatinitiative entstehen, ohne Verein, ohne Träger. Einfach weil sie sagen: ‚Ich kann das nicht mehr mitansehen, ich mache jetzt irgendetwas‘“ (Betreiber eines Stadtteilblogs, Berlin-Wedding, Interview am 6.7.2017).

Aktivierung und Mobilisierung über soziale Medien erfolgen allerdings nicht nur im Interesse eines inklusiven Gemeinwesens und demokratischer Werte, denn gerade über Facebook-Gruppen organisieren sich vielerorts auch antipluralistische Bürgerinitiativen, rechte Bürgerwehren und Protestgruppen gegen Geflüchtete (Dinar et al. 2016). Soziale Medien zeigen sich damit als Abbild der Gesellschaft, deren Tendenzen und politische Polarisierungen sie verstärken können (Becker et al. 2020).

5.2 Sozialisation: Soziale Medien und Plattformen als digitale Ankunftsorte

Dass Nachbarschaft als Ort der Sozialisation bzw. sozialen Integration auch heute noch von Bedeutung ist, konnte die *Vernetzte Nachbarn*-Studie besonders für die Gruppe der Hinzugezogenen herausstellen. Personen, die aufgrund geographischer Mobilität noch keine Netzwerke vor Ort aufbauen konnten, aber den Wunsch verspüren, sich temporär niederzulassen oder längerfristig an einen Ort zu binden, nehmen die lokalen Vernetzungsmöglichkeiten durch digitale Plattformen vermehrt dafür in Anspruch (Schreiber; Göppert 2018: 21; siehe auch Üblacker 2019: 159). Zwar zeigt